

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist, der da war, und der da kommt!

Liebe Gemeinde,

Zukunft und Hoffnung! Manchmal passiert es tatsächlich: Eine Bibelstelle paßt auf einmal genau zu meiner eigenen Situation, spricht mich direkt an und trifft das, was mich gerade bewegt.

Damals war das so, erzählt mir meine Frau, 2006. Wir waren gerade frisch nach Erfurt gezogen. Wir wußten nicht, wie lange wir hier bleiben würden, wir kannten noch niemanden, vieles war fremd – und dann war, wie heute, Jer 29 der Text für die Predigt. „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte“. Von der Predigt damals weiß sie nichts mehr – und ich kann mich an die Begebenheit insgesamt nicht erinnern – aber das war für sie die Botschaft: Richte Dich ein in dieser fremden Stadt. Blicke nicht zuviel zurück. Gestalte Dein Hier und Jetzt und schau nach vorne: Zukunft und Hoffnung!

Ein Haus haben wir nicht gebaut seitdem – und unsere Töchter und unser Sohn sind auch noch unverheiratet, aber einen Garten haben wir bepflanzt und selbst, wie man so sagt, Wurzeln geschlagen.

Zukunft und Hoffnung! Das schreibt Jeremia in dem Brief an seine Landsleute, die von den Eroberern nach Babylon verschleppt worden sind, 1100 km weit, als Gefangene, in eine völlig fremde Umgebung. Ihnen schreibt der Prophet: Gebt euch keinen Illusionen hin. Denkt nicht, ihr könntet schnell wieder zurückkehren, nach Hause und in eure alten Leben. Es wird dauern. 70 Jahre, das ist eine lange Zeit. Ich stelle mir vor, ich wäre einer der nach Babylon Verbannten. Ich stelle mir vor, wie ich in meinem Terminkalender blättere und mir denke: Letztes Jahr um diese Zeit, hatten wir da nicht die große Geburtstagsfeier von Tante Elisabeth? Wir waren alle zusammen... Und heute, wäre da nicht diese spannende Tagung mit den Kollegen aus Bet Shemesh gewesen? Anschließend wollten wir doch für zwei Wochen zum Schnorcheln nach Eilat, ans Rote Meer... Wird alles nichts.

Liebe Leute, schreibt Jeremia, natürlich wäre es anders schöner gewesen. Und es gibt Grund genug, traurig und besorgt zu sein. Aber grabt euch darin nicht ein. Lebt nicht in der Vergangenheit und lebt nicht im Irrealis, was wäre gewesen, was würde sein. Auch wenn ihr euch dort, in der Fremde, elend und gottverlassen fühlt – ihr seid es nicht. Lebt. Schafft euch Räume, Lebensräume, in der Gegenwart, wie sie ist. Und: Blickt zuversichtlich nach vorne: Zukunft und Hoffnung!

Liebe Gemeinde, manchmal passiert das tatsächlich: Eine Bibelstelle paßt auf einmal genau zu

meiner eigenen Situation, spricht mich direkt an und trifft das, was mich gerade bewegt. Und ein Brief, geschrieben vor zweieinhalbtausend Jahren an mir völlig unbekannte Menschen, erreicht mich. Die Wege der Post sind manchmal wundersam.

Erinnern Sie sich an den Frühling? An den ersten Lockdown? Ich habe viele Briefe geschrieben, in der Zeit – richtige Briefe, auf Papier, nicht nur e-mails, um den plötzlich so weit entfernten Lieben einen Gruß zu schicken, eine Tafel Erfurter Schokolade, ein paar Photos von den Kindern. „Ihr Lieben! Wir werden uns dieses Jahr nicht zu Ostern sehen können – aber mit ein wenig Glück ist zu Pfingsten alles vorbei und wieder normal. Dann werden wir uns treffen und alles nachholen, was wir gerade verpassen.“ Das war ein wenig zu kurzfristig gedacht von mir, ich denke, da war ich nicht der einzige. Die Hoffnung auf ein schnelles Ende der Pandemie, auf die baldige Rückkehr zum „normalen Leben“ hat viele durch das Frühjahr getragen – und dann hatten wir ja tatsächlich die Atempause im Sommer. Jetzt aber habe ich den Eindruck, daß viele die Kraft verläßt. Alle sind erschöpft und gereizt – und manche trifft es härter als andere: Die, die schwer erkrankten und die, deren berufliche Existenz bedroht ist.

Zukunft und Hoffnung! ruft der Prophet. Aber zieht euch warm an – nicht nur für diese kalte Kirche – Es wird noch länger dauern. Darum: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte!“ Lebt! Schafft euch Räume, Lebensräume, trotz aller Unsicherheiten, in der Gegenwart, wie sie ist. Und betet. Betet füreinander, betet für die Nahen und die Fernen, für die Forscherinnen und Forscher, für die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegerinnen und Pfleger, für alle, die Verantwortung tragen und schwere Entscheidungen treffen müssen – betet und verliert einander nicht aus den Augen.

Jeremias Brief ist voller Zumutungen. Er ist eine Absage an schnelle Vertröstungen. Aber trotzdem ist ein Wort in diesem Brief zentral. Es ist das Wort Shalom: Friede, Heil, trotz alledem und gerade jetzt. „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.